

**Predigt zu Ex 34,29-35 im Gottesdienst am Letzten Sonntag nach Epiphanias, 30.1.2022, Ev.
Predigergemeinde Erfurt**

Senior Dr. Matthias Rein

Liebe Gemeinde,
sie hatten es geschafft.

Sie waren aus Ägypten geflohen. Vor dem Pharao und seinen Soldaten.
Sie hatten Hunger und Durst in der Wüste überlebt. Gott hatte geholfen.
Sie erreichten den Berg in der Wüste Sinai.
Sie schlügen die Zelte auf, liessen sich nieder. Pause von all den Strapazen.
Mose hatte sie geführt. Mose, Kind einer jüdischen Mutter. Aufgewachsen am Hof des Pharaos. Ein Mann mit Führungsqualitäten und mit Gerechtigkeitssinn. Er führte das Volk durch die Gefahren mit Gottes Hilfe.

Nun ruft Gott ihn auf den Berg in der Wüste. Er sagt er ihm:
„Wenn Israel meinen Bund hält, mache ich Israel zu meinem Volk, zu einem Volk von Priestern, zu einem heiligen Volk.“
Mose steigt herab vom Berg und legt dem Volk diese Zusage Gottes vor. Alle sind hoch erfreut und versprechen: „Wir tun alles, was Gott sagt. Wir halten den Bund - versprochen.“

So geht die Geschichte von Mose, dem Volk und Gott am Sinai los. Ein hoffnungsvoller Start. Gott bietet einen Bund an. Klare Regeln. Die Menschen wollen ihn halten. Mose agiert als erfolgreicher Übersetzer und Vermittler. Die Geschichte geht aber dramatisch weiter.

Mose wird erneut auf den Berg gerufen. Gott überreicht ihm zwei steinerne Tafeln, die er eigenhändig beschrieben hat. Darauf Gottes 10 Gebote – die Regeln für das Leben.
Und dann heisst es im Buch Exodus:
„Alles Volk sah den Donner und die Blitze und den Ton der Posaune und den Berg rauchen. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.“
Mose aber sprach zum Volk: „Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt. So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war.“

Mose steigt herab von Berg. Er will den Menschen die Tafeln bringen, die Regeln, das Wort Gottes. Dann kann es los gehen mit dem Bund.
Aber Mose muss mit eigenen Augen ansehen, wie ganz Israel um ein goldenes Kalb tanzt. Sie haben sich ein Gottesbild gemacht, denn Mose war lange verschwunden auf dem Berg.
Wütend zertrümmert Mose die Tafeln. Und Gott zieht die Konsequenz: „Es ist ein halsstarriges Volk. Mein Zorn entbrenne. Ich verzehre sie.“
Nun aber die nächste Wendung: Mose fällt auf die Knie und bittet um Erbarmen für sein Volk. Wie reagiert Gott? Er lässt sich erweichen.
Wieder steigt Mose auf den Berg. Gott will mit ihm reden. Mose bringt eine übermenschliche Bitte vor: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen, Gott.“ Gott antwortet: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Aber - ich gehe an dir vorüber und halte meine Hand über dir und du darfst hinter mir hersehen.“

So geschieht es. Gott diktiert Mose die Worte seines Bundes. Mose schreibt sie auf die steinernen Tafeln. Und dann lesen wir im Buch Exodus:

„Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte.“

Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen.

Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht.

Und wenn er hineinging in das Heilige Zelt vor den HERRN, mit ihm – mit Gott - zu reden,

tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den

Israeliten redete, was ihm geboten war,

sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.“

Was für eine Geschichte!

Rauf auf den Berg, runter vom Berg. Immer wieder. Die Zusage des Volkes und kurz darauf der Tanz um ein Kalb aus Gold. Gottes Zorn und Gottes Erbarmen. Gottes Stimme wie Donner, Gottes Glanz, in dem Menschen verbrennen. Und in der Mitte: Worte, die aufgeschrieben werden. Regeln, damit Leben gelingt.

Und dann leuchtet Moses Gesicht. Denn Gott redet mit Mose wie mit einem Freund. Mose sieht Gott nicht. Aber Gottes Glanz leuchtet auf ihn, umleuchtet ihn, erleuchtet ihn. Und sein Gesicht spiegelt den Glanz Gottes wider. Eine schnöde Decke verhindert, dass Menschen Schaden nehmen, wenn sie mit Mose sprechen. Was für eine Geschichte!

Gottes Glanz strahlt in dieser Geschichte. Es gibt auch um Wolken, Donner und Zorn. Aber der Glanz überstrahlt alles.

Ich habe Bilder vor Augen:

Das gleißende Licht der Sonne, oben auf dem Berg über den Wolken. Die klare Sicht in das weite sonnendurchflutete Land. Das Lichtspiel in der Predigerkirche an einem Sommerabend. Die wunderbar helle Kaufmannskirche, durchflutet vom Licht der tiefstehenden Wintersonne am Vormittag des 2.Advent.

Gottes Glanz. Gott zeigt sich im Licht. Es wärmt unser Gesicht. Es strahlt in unser Herz. Es erleuchtet Seele und Geist.

Aber: Moses Geschichte erzählt auch von Gottes Verborgenheit. Mose kann Gott nicht von Angesicht zu Angesicht schauen. Mose hat sich verändert durch die Begegnung mit Gott auf dem Berg. Er wird fremd in seinem Volk. Und er zieht die Decke über den Kopf. Die Menschen um Mose herum müssen sich schützen vor dem Glänzen. Der Glanz blendet ihre Augen.

Und die Geschichte erzählt, wie schwer es war, den Bund zwischen Gott und den Menschen zu schließen. Der erste Anlauf mißlingt. Die Menschen vergessen ihr Versprechen, sie suchen

sich einen handlichen Gott. Die eigenhändig von Gott beschriebenen Tafel liegen zerbrochen im Staub. Es braucht Mose, den Vermittler, damit es überhaupt weiter geht.

Und dann haben die Menschen Gottes Wort. Sie hören, verstehen, befragen Gott. Der Glanz mitten unter ihnen. Und wir wissen. Es bleibt schwer. Immer wieder Wortbruch, Vergessen, Abfall, Bosheit. Und dennoch: Der Glanz.

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus sieht die Verbindung:

das Licht, das Gott geschaffen hat, das Licht, das auf dem Antlitz Jesu liegt, der helle Schein in unseren Herzen. Er sagt:

**„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben,
dass durch uns entstünde die Erleuchtung
zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“**

Und an anderer Stelle:

„Wir alle spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.“

Heinrich Seuse, Mystiker aus dem 14. Jahrhundert, spricht von diesem Licht:

„Geht der helle Morgenstern auf mitten in meiner Seele,
so ist alles Leid verschwunden,
alle Finsternis gelichtet,
der Himmel wird hell und heiter,
und mein Herz lacht.“

So strahlt Gottes Licht in die Herzen von Menschen und strahlt wider vom Angesicht von Menschen. Mir stehen Menschen vor Augen, Menschen mit lichtem Herzen, mit strahlendem Gesicht.

„Aber“, so schreibt Paulus weiter: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.“ Ein Schatz in irdenen Gefäßen.

Liebe Gemeinde,

„Bete, arbeite und beziehe Prügel.“ So überschreibt der Journalist Willi Winkler einen Artikel, der am vergangenen Montag in der Süddeutsche Zeitung erschien. Willi Winkler, Jahrgang 1957, ist Christ. Er veröffentlicht zu den großen christlichen Feiertagen theologisch versierte und nachdenkenswerte Kolumnen in der auflagenstärksten überregionalen deutschen Tageszeitung. Er entfaltet den Lesern den positiven, den leuchtenden Kern des christlichen Glaubens.

In dem jüngsten Artikel erzählt Winkler aus seiner Zeit als Schüler in einer schwäbischen katholischen Internatsschule, die von Benediktinern geführt wurde. Als 10jähriger zog er dort 1967 in das Internat und verbrachte 9 Jahre dort.

Die Jungen wurden im Geist des christlichen Abendlandes und einer humanistischen Bildung erzogen. Sie lernten, Horaz zu übersetzen, und studierten sokratische Dialoge. Dafür ist Winkler seinen Lehrern dankbar. Sexuellen Mißbrauch erlebte er an dieser Schule nicht. Aber es herrschte ein Klima der Gewalt. Die Patres schlugen zu. Kopfnüsse, Haarereißen, Armverrenken, Nackenschläge, Backpfeifen, Hosenspannern. Kein Spass, es tat weh. Die Lehrer billigten und beförderten das Prinzip: Schwache werden verprügelt. Die Jünger waren den älteren Stärkeren hilflos ausgeliefert. Kritik war aussichtslos. Die Patres waren

geistliche Herren und fast unfehlbar. Dieser Geist herrschte an vielen Schulen in den späten 60iger und frühen 70iger Jahren.

Ich bringe das schwer zusammen:
Die Worte von Heinrich Seuse. Die Hinwendung zum Licht. Die Gebete der frommen Männer. Ihr geistliches Leben. Die Freude am Evangelium.
Und dann diese Härte und Unbarmherzigkeit. So viel Finsternis im Umgang mit Schutzbefohlenen und Schwachen. Und in den Fällen von sexuellem Missbrauch ist das alles noch viel schlimmer.

Wir haben den Schatz, Gottes Glanz und Gottes Wort in irdenen Gefäßen. Gottes Licht leuchtet. Es nimmt uns zugleich in Anspruch. Gottes Regeln für das Leben erhellen das Leben und verdunkeln es nicht.

Am Ende seines Lebens sagt Mose zu seinem Volk:

„Nehmt zu Herzen alle Worte, dich ich euch heute bezeuge. Haltet die Worte, handelt nach ihnen. Es ist nicht ein leeres Wort, sondern es ist euer Leben.“

Und Gott führt Mose auf einen Berg, er zeigt ihm das verheißene Land Kanaan. Und sagt:
„Du sollst das Land sehen, das ich den Isarelitern gebe, aber du sollst nicht hineinkommen.“

Amen